

Sonntag, 6. September 1987, 20.00 Uhr

Klaviersonaten von L. van Beethoven, 1. Abend

Prof. Georg Friedrich Schenck



PROGRAMM:

Ludwig van Beethoven
(1770-1827)

Sonate Nr. 1, f-Moll, op. 2 (1795)

Allegro
Adagio
Menuetto (Allegretto)
Prestissimo

Sonate Nr. 15, D-Dur, op. 28,
„Pastorale“ (1801)

Allegro
Andante
Scherzo (Allegro assai)
Rondo (Allegro ma non troppo)

- Pause -

Sonate Nr. 29, B-Dur, op. 106 (1817/1818)
„Große Sonate für das Hammerklavier“

Allegro
Scherzo (Assai vivace)
Adagio sostenuto
Largo - Allegro risoluto

Georg Friedrich Schenck

- 1953 in Aachen geboren
1960/1970 erster Klavierunterricht bei Rudolf Dohm
1970 Meisterkurs bei Claudio Arrau
Debut mit dem d-Moll-Konzert von Brahms
1971/1979 Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater bei Prof. Bernhard Ebert
1980 Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs Bonn
Stipendium des Deutschen Musikrats für Studien bei André Watts
Beginn einer internationalen Karriere
1981 Konzerte in England, Mittel- und Südamerika
1982 Konzerte in Japan
Seither zahlreiche Konzerte mit führenden Symphonie- und Kammerorchestern in Deutschland
1985 Nordamerikatournee
Seit 1986 Professor für Klavier am Robert-Schumann-Institut
Düsseldorf, Staatliche Hochschule für Musik Rheinland

Zum Programm

Je ein Werk aus den drei Schaffensperioden Beethovens werden am ersten Konzertabend im Programm vorgestellt.

Die Widmung seiner Klaviersonate op. 2,1 an Joseph Haydn verrät, wem er sich als Sonatenkomponist außer Mozart, der bereits verstorben war, verpflichtet fühlte. Trotz mancher Anklänge an beide Vorbilder erweist er sich aber schon hier als ein Eigener. Wie souverän er mit einem einfachen thematischen Stoff, einem aufsteigenden f-Moll Dreiklang, umzugehen weiß, beweisen bereits die ersten Takte der Sonate. Durch das in der Gegenrichtung verlaufende zweite Thema wird aber erst das Spannungsfeld geschaffen, das schon jetzt den klugen Architekten der Töne verrät. Besonders der Prestissimo-Schlußsatz mit seinen jähen Fortissimo-Akzenten wird das Wiener Publikum in Staunen versetzt haben.

Die lyrische Verhaltenheit und Naturpoesie der D-Dur Sonate op. 28, deren vier Sätze weitgehend auf dramatische Aufbrüche und klaffende Gefühlsgegensätze verzichten, sind mit dem Begriff „Pastoral-Sonate“ treffend charakterisiert worden. Drei Schläge mit dem gleichen Baßton (D), der später auch sein Violinkonzert eröffnet, leiten den ersten Satz ein und verbreiten als Orgelpunkt bereits am Anfang das Gefühl der Ruhe.

Mit der 1818 vollendeten Hammerklaviersonate B-Dur, op. 66 (deren Name lediglich die Verdeutschung des Begriffes „Pianoforte“ bedeutete), erreichte Beethovens Sonatenwerk seinen inneren und äußeren Höhepunkt. Die Selbstvergessenheit des Genies, dem es nicht mehr um äußerliche Wirkung, sondern einzig um die Bewältigung der selbstgestellten Probleme ging, erklärt die bis dahin unvorstellbaren Dimensionen der Form, des Klangs, des Ausdrucks. Das Unverständnis der Zeitgenossen angesichts des erschütternden Monologs im Adagio oder dessen Überhöhung durch ein fugiertes Finale ist vollauf begrifflich. So unerklärlich die Einbeziehung der Fuge sein mochte, die sich schon im Finale von Opus 101 angekündigt hatte, noch unfaßbarer waren und sind die Kühnheit und Selbstverständlichkeit, mit denen das Genie die Dimensionen dieses mächtigen Finales baute, durchhorchte und dank seiner schöpferischen Formkraft zu einem einzigen Triumph des menschlichen Geistes gestaltete.